

# „Man darf Japan auf keinen Fall unterschätzen“

Empfang der Mainburger Delegation in der Deutschen Botschaft in Tokio



Die Mainburger Delegation mit dem Leiter der politischen Abteilung an der Deutschen Botschaft in Tokio, Stephan Grabherr (mitte), im Foyer der deutschen Botschaft in Tokio.  
Foto: Bruckmeier

Von Harry Bruckmeier

**S**tephan Grabherr ist ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle. Beste Voraussetzungen also für den diplomatischen Dienst. Seit dem vergangenen Jahr ist der gebürtige Starnberger Leiter der politischen Abteilung an der Deutschen Botschaft in Tokio. In Vertretung von Botschafter Hans Carl von Wethern, der terminlich verhindert war, hatte Grabherr die Ehre, die Mainburger Delegation bei ihrem Besuch in der deutschen Residenz zu begrüßen.

Die deutsch-japanischen Beziehungen haben eine lange Tradition. Insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet gibt es eine enge Zusammenarbeit. Deutschland exportierte im Jahre 2014 Waren im Gesamtwert von 16,9 Milliarden Euro ins Land der aufgehenden Sonne, der Anteil Bayerns betrug 3,3 Milliarden Euro. Umgekehrt lieferten die Japaner Produkte für rund 19,1 Milliarden Euro nach Deutschland, für 2,9 Milliarden Euro nach Bayern.

435 japanische Unternehmen sind in Deutschland ansiedelt, 159 davon allein in München. Die unmittelbaren und mittelbaren Investitionen von japanischen Unternehmen in Deutschland beliefen sich auf rund 16,8 Milliarden Euro, im Freistaat 3,1 Milliarden Euro. Deutsche

Firmen engagierten sich in Japan mit zwölf Milliarden Euro, bayrische Unternehmen mit knapp 2,2 Milliarden Euro.

## Zahlreiche Städtepartnerschaften

14 bayrische Städte unterhalten aktuell Partnerschaften mit japanischen Kommunen. Die bekannteste ist vielleicht die der Olympiastädte von 1972, München und Sapporo. Bereits 1959 knüpften die Puggerland Ausburg Bünde zu gleich zwei japanischen Städten, Amagasaki (Präfektur Hyogo) und Nagasaki (Shiga). Das Hopfenanbaugebiet im fränkischen Herkendorf ist seit 1989 mit Chiba in der gleichnamigen Präfektur verbündet. Die jüngste Partnerschaft wurde 2013 zwischen Würzburg und Nagasaki geschlossen, nachdem die unterfränkische Bischofsstadt bereits seit 1979 Beziehungen zu Otsu in der Präfektur Shiga unterhielt. Und 1990 haben bekanntlich Mainburg und Morioka zueinandergefunden. Daneben existieren noch eine Reihe deutsch-japanischer Gesellschaften, auch auf wissenschaftlichem Gebiet sind die Beziehungen eng verflochten. So bieten die Universitäten in München und Erlangen-Nürnberg den Fachbereich Japanologie an. Die Japanische Internationale Schule in München besu-

chen aktuell etwas mehr als 200 Schüler, die Japanische Ergänzungsschule in München in etwa die gleiche Zahl, die in Nürnberg knapp 50 Schüler

## Japan schaut auf Deutschland

Den Empfang in der Botschaft hatte Landtagsabgeordneter Martin Neumeyer möglich gemacht, der die Reisegruppe zur Feier des 25-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft begleitete. Ein überaus interessantes Treffen bei dem die aktuelle Flüchtlingsproblematik in der Heimat nicht ausgeblickt blieb. „Die Japaner folgten das mit sehr großem Interesse“, sagte Grabherr, wenngleich im Lande Nippons kaum Ausländer leben. In der knapp drei Millionen Einwohner zählenden Präfektur Ibaraki, zu der Morioka zählt, sind gerade einmal etwas mehr als 50 000 Ausländer registriert.

„Wir erleben auch hier spannende Zeiten“, sagt Stephan Grabherr, „die ganze Welt, und damit auch Japan, schaut auf Deutschland.“ Wie die Deutschen die Flüchtlingsproblematik anpacken, wird von den Japanern mit großem Respekt beobachtet. Abgesehen von den Boatpeople in den Siebziger- und Achtzigerjahren habe das Inselreich jedoch selbst keine Erfahrungen mit einem solchen Anmaß an Einwanderung. Rund 1,6 Milliarden Dollar stellte das Land zur Verfügung. Flüchtlinge aus Syrien will es jedoch nicht aufnehmen.

Nach wie vor sei Japan eine relativ homogene Gesellschaft mit einem marginalen Ausländeranteil, erläuterte Grabherr. Dies bringe jedoch auch demografische Probleme in einer alten Gesellschaft mit sich, so die Beobachtungen des Gesandten. Auch Japan wird sich nach seinem Dafurahnen angesichts eines bereits deutlich spürbaren Fachkräftemangels bei einer Arbeitslosenquote von etwa 3,5 Prozent – wenn auch langsam – nach außen öffnen müssen.

## Japans Pläne zur Aufstellung einer Armee

Ein großes Thema in der aktuellen japanischen Innenspolitik ist nach den Worten Grabherrs die Diskussion um die Aufstellung einer schlagkräftigen Armee. Seit der Niederlage im Zweiten Weltkrieg gibt es lediglich so genannte Selbstverteidigungstruppen. Angeblichs der vielen Krisenherde in der Welt und nicht zuletzt aufgrund des zunehmenden Drucks durch den „großen Nachbarn China“ strebt die Regierung von Premierminister Shinzo Abe den Aufbau von regulären Truppen an. Dieser Weg ist vor dem Hintergrund der Selbstverpflichtung zum Pazifismus nach den Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki innerhalb der japani-

schen Gesellschaft nicht umstritten, gilt jedoch nach Meinung von Beobachtern wie Stephan Grabherr als mehrheitsfähig.

Als „nach wie vor angespannt“ beschrieb der deutsche Gesandte die wirtschaftliche Situation des Landes. Nach einer Phase der Deflation wolle die Regierung nun für neuen Schwung auf den Märkten sorgen. Ein großes Thema dabei sei es auch, verstärkt Frauen in den Arbeitsmarkt zu bekommen. „Aber ganz so weit wie bei uns sind wir mit der Frauenquote hierzulande noch nicht“, schränkte der Leiter der politischen Abteilung an der Botschaft ein.

## Vorsichtiges Umdenken nach Fukushima

Ein vorsichtiges Umdenken habe es nach Fukushima in der Energiepolitik gegeben, hat Stephan Grabherr beobachtet. Trotz der Reaktorkatastrophe vom März 2011 wolle die Regierung Abe allerdings – mit Zustimmung der lokalen Bevölkerung – die Kernkraftwerke wieder anfahren. Zu dieser Frage gebe es in den betroffenen Regionen Volksabstimmungen. Auf der anderen Seite sei es das erklärte Ziel, die erneuerbaren Energieträger bis 2030 auf mehr als ein Fünftel des Gesamtbedarfs hochzufahren.

Aufgrund seiner Erfahrungen mit Land und Leuten ist sich der erfahrene Diplomat mit bisherigen Stationen in Montevideo, Moskau, Madrid und New York allerdings sicher, dass das Land alle diese Herausforderungen meistern wird. „Man darf Japan auf keinen Fall unterschätzen.“

## Botschaftsgebäude auf historischem Boden

Aufgrund des dicht gedrängten Terminkalenders blieb den Besuchern aus der Hallertau keine Zeit, sich in der Residenz ein wenig genauer anzusehen. Interessant wäre eine Führung allemal gewesen. Denn wer den Garten betritt, steht auf historischem Boden. Archäologische Funde bezeugen eine frühe Besiedlung der Küstenregion, die Jahrtausende zurückreicht. Im 15. Jahrhundert ist eine Festungsanlage eines Gefolgsmannes des Adelshauses Uesugi an Ort und Stelle bezogen. Fortan wechselten die Besitzer oftmals.

In der Meiji-Zeit (ab 1868) erwarb ein hochrangiger Politiker das Areal, das ihn faszinierte und das er mit diversen Denkmälern und Kunstwerken ausstattete, die einen Blick in die reiche Kulturgeschichte des Landes erlaubten. Die Gartenanlage in der heutigen Form entwarf der einflussreiche Politiker Sakamoto Ryoma Konzumi, der das Grundstück im Stadtbezirk Azabu nach dem Ersten Weltkrieg erwarb. Das heutige Botschaftsgebäude wurde im Jahre 2005 erbaut.



## Herbstmesse des Jagdvereins

Der Ortsteil Den Bereich vor der Kirche mit Blumen, einem großen Holzkreuz, einem kleinen Altar und mit einem Hirschgeweih geschmückt hatte Waidmann Sebastian Kirchhamer.

Wie es die Legende des Heiligen Hubertus besagt, war natürlich ein weißes Kreuz zwischen den Ge-

wölbtengen. Die Jagdhornbläsergruppe Hollerau umrahmte den Gottesdienst musikalisch.

Nach dem Gottesdienst traf man sich noch auf ein gemütliches Essen im Vereinsheim. Kaffee und Kuchen spendierte Sebastian Kirchhamer den Gottesdienstteilnehmern anschließend.